

8. EUROSOLAR-Stadtwerkekonferenz 13. bis 14. Oktober 2014 in Kassel

Von Axel Berg

Am 13. und 14. Oktober 2014 fand in Kassel die 8. EUROSOLAR-Konferenz "Stadtwerke mit Erneuerbaren Energien" statt. Die Konferenz wurde in Kooperation mit der Städtische Werke Aktiengesellschaft veranstaltet und hat die aktuellen Trends und Entwicklungen bei der Nutzung Erneuerbarer Energien aufgegriffen und thematisiert. Im Verlauf der EUROSOLAR-Stadtwerkekonferenz wurden die aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen, die Positionierung von Stadtwerken und aktuelle Entwicklungen der Rekommunalisierung diskutiert. Die Beiträge der Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik haben Impulse vermittelt und neue Perspektiven eröffnet. Sie haben zu einer engagierten Diskussion mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung beigetragen.

Wir werden einige dieser einleitenden Referate wie in den Vorjahren im SOLARZEITALTER 1-2015 veröffentlichen. In dieser Ausgabe starten wir mit einer Übersicht über die 8. Stadtwerkekonferenz durch den EUROSOLAR-Vorsitzenden Axel Berg.

In seinem Grußwort beklagte der Kasseler Oberbürgermeister, Bertram Hilgen, die jüngsten EEG-Änderungen für die Gewerbesteueraufkommen und Arbeitsplätze in Kassel. Der Ausbau sei zu früh gebremst worden. Das habe unmittelbare Auswirkungen auf den ÖPNV, dessen Verluste die Stadtwerke im Querverbund bisher mit ihren Gewinnen auffangen konnten.

Kassel habe sich beispielsweise gegen Offshore entschieden, weil es für die Stadt wenig sinnvoll ist, auf reine Kapitalanlagen zu setzen, die andere verwalten. Deshalb strebe man den lokalen Ausbau an nach dem Prinzip: Selbst entwickeln. Selbst bauen. Selbst betreiben.

Prof. Dr. Uwe Leprich vom IZES Saarbrücken behandelte in seinem grundlegenden Impulsvortrag eine ganze Reihe wesentlicher Themen, wie z.B. welche Auswirkungen Strom auf Wärme und Mobilität habe, ob sich die Neuerungen des EEG 2014 (ein Stichwort: die verpflichtende Direktvermarktung) umgehend in die Praxis umsetzen lassen, welche weiteren Änderungen am EEG (Stichwort: EEG 3.0) zu erwarten seien. Er sieht zwar harte Zeiten für die Energiewende kommen, tröstet jedoch damit, dass ein linearer Prozess kaum zu erwarten gewesen war. Euphorie und Ernüchterung würden sich weiter abwechseln.

Im Prozess der Transformation des Stromsystems komme den Stadtwerken eine wichtige Rolle zu. Die Hauptakteure des Stromsystems seien die Übertragungsnetzbetreiber, die Verteilnetzbetreiber und die Vertriebe. Da gebe es etliche Geschäftsmodelle für Stadtwerke. Warum sollten kleinere Stadtwerke nicht über einen Bündler grünen Strom vermarkten. Auch die Effizienz liege wie ein roter Teppich vor den Stadtwerken, weil die meisten Effizienz-Dienstleistungsmärkte in den Städten liegen. Die Stadtwerke können zu Schlüsselakteuren der Energiewende werden. Vielleicht 50 der 900 seien schon sehr gut. Manche der großen Stadtwerke stünden mit dem Fuß noch auf der Bremse.

Strategische Neuorientierung von Stadtwerken

Thomas Müller, Chef der Würzburger Stiftung Umweltenergierecht, erinnerte in seinem Beitrag zum neuen Rechtsrahmen des EEG daran, dass das gesetzte Recht der entscheidende Punkt sei. Die angekündigten Ausschreibungen seien juristisch ohne starke Bindungswirkung, eher ein politisches Versprechen, wenn nicht gar lediglich eine vollmündige Ankündigung. Offen sei, was überhaupt ausgeschrieben werden soll. Die Vorschläge der Bundesregierung seien ebenso komplex wie nichtssagend. Sie verschanze sich hinter der EU. Es gebe aber keinen europarechtlichen Zwang zur Systemumstellung.

Für eine abschließende Bewertung sei es noch zu früh. Erkennbar sei jedoch, dass die beabsichtigten Systemänderungen hin zu Ausschreibungen den Zugang zur Förderung beschränken sollen. Nicht mehr Jedermann soll gefördert werden können. Dies könne zur Restriktion für kleine kommunale Unternehmen führen. Leider spiele die Wärme weiterhin keine Rolle, obwohl gerade die Sektorenkopplung ein interessantes Betätigungsfeld für Stadtwerke biete. Die langfristigen Klimaziele jedenfalls können mit den derzeitigen Gesetzen nicht erreicht werden.

Dr. Thorsten Ebert, Vorstand der Städtischen Werke Kassel, berichtete über die Energiewende in Nordhessen. Er bewertet die Verknüpfung von Strom, Wärme und Verkehr, dezentral und erneuerbar organisiert, als sehr sinnvoll. Man habe hierzu einige Studien und auch zu virtuellen Kraftwerken und Speichermöglichkeiten in der Pipeline. Stromüberschüsse können problemlos im Wärmemarkt unterkommen. Das Problem sei, dass 80 Prozent der Akteure privat entscheiden und einzeln überzeugt werden müssen.

Johannes van Bergen, Sprecher der Schwäbisch Haller Stadtwerke, bestätigte aus eigener Erfahrung, wie einfach und auch lukrativ die Nutzung überschüssiger Abwärme bereits ist. Global geht er von einer Verdoppelung des Energiebedarfs bis 2060 aus. Konsolidierungen durch Effizienzmaßnahmen seien in Europa und den USA zu erwarten. Die Große Koalition hält er für politische Geisterfahrer, weil sie PV und Wind rückwärts fahren, während die Welt brummt.

Kleine Stadtwerke seien alleine überfordert mit der ganzen Bandbreite von Einkauf, Börse, Einsatzoptimierung, Speichern etc. Ihnen empfiehlt er, sich via Software mit anderen Stadtwerken im Querverbund zu verknüpfen.

Kooperationsmodelle und Beteiligungsformen

Dr. Achim Kötzle, Geschäftsführer der Tübinger Stadtwerke, führte den Verknüpfungsgedanken weiter aus. Nachdem in Tübingen alles an PV und Wasserkraft erschlossen sei, was geht, kümmere man sich mehr um Kooperationen, horizontal auf kommunaler Ebene. Mit den Bürgern, die eingebunden werden. Mit verschiedenen Partner-Stadtwerken, bei denen jeweils einer ein Thema übernimmt - Beschaffung, Erzeugung, Dienstleistung und Beteiligung - und dann für alle agiert. Auch die Investitionen, wenn auch nur zwischen 800 kW und 2 MW, erfolgen im Pool mit Vor-Ort-Akteuren. Sein Credo: Diversifizieren und Kooperieren!

Michel Nicolai, Leiter der dezentralen Erzeugung bei Trianel, kontierte Uwe Leprichs Feststellung, nur 50 der 900 Stadtwerke seien sehr gut, mit der Behauptung, diese seien dann wohl bei Trianel versammelt. Klar sei, dass es eine Vielzahl neuer und zum Teil sehr anspruchsvoller Geschäftsfelder geben werde. Ohne neue Geschäftsmodelle

würden die Stadtwerksgewinne drastisch schrumpfen. Auf diese neuen Herausforderungen müssten sich Stadtwerke einstellen. Als Lösung stellt sich Nicolai eine zentrale Internet-Plattform für Energiedienstleistungen vor. Durch eine Standardisierung könnten verschiedenste Akteure zusammenarbeiten und Entwicklungskosten und Risiko untereinander aufteilen.

Prof. Dr. Clemens Hoffmann, Leiter des IWES Fraunhofer-Instituts in Kassel, berichtete von Berechnungen, die von jährlich 150 Mrd. Euro Investitionen ausgehen, verteilt über die kommenden 30-40 Jahre, um 100% Erneuerbare Energien zu erreichen. Das entspräche 1 Prozent des BIP. Allein durch vermiedene Primärenergie-Importe könne Deutschland 87 Mrd. Euro jährlich refinanzieren. Wachstum im Strombereich – in dem Punkt waren sich fast alle Redner der Konferenz einig – werde und soll stattfinden. Hoffmann sprach vom Weg zur Electric Economy. Das Finanzierungsmodell kann man unter geschäftsmodell energiewende googeln.

Rekommunalisierung

Timm Fuchs, Beigeordneter beim Städte- und Gemeindebund, sprach von einem Trend zur Rekommunalisierung. Die Menschen interessierten sich mehr als früher über das, was daheim geschieht. Die Mehrzahl der bestehenden 20.000 Konzessionsverträge werde 2015 auslaufen. Dies führe oft zu Eigenübernahmen gemeinsam mit anderen Stadtwerken oder mit einem Energiekonzern als strategischem Partner. Die politische Chance für Gemeinden sei zukünftige Einflussnahme auf den Energiesektor. Wichtig sei es einerseits, die Bürgerschaft durch Infokampagnen und Beteiligungen zum Mitgestalter zu machen und andererseits, das Thema frühzeitig anzugehen. Eine ehrliche Optionsanalyse, die Entwicklung eines Medienkonzepts und das Aufgreifen der Bürgervorschläge gehören ebenso dazu wie die frühe Einbindung von Verwaltung, Politik und örtlicher Wirtschaft.

Michael Wübbels, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des VKU ergänzte, nicht nur die Netze würden zurückgeholt. Seit 2005 habe es 120 Stadtwerke-Neugründungen gegeben. Jetzt stellen sich Stadtwerken Fragen wie: Welche Gesetzesnovelle, welche Kooperationen und welches Personal sind erforderlich. Die Grundsatzfrage, Markt oder Regulierung, bleibe laut Wübbels bestehen. Wenn die Margen in den alten Bereichen sinken, müsse man sich neue Geschäftsfelder suchen, Direktvermarktung, Smartmetering, E-Mobilität, Effizienz oder andere Dienstleistungen. Klug sei es, die Investitionen in die Verteilnetze erheblich auszuweiten und nicht nur horizontale Kooperation mit den Bürgern zu suchen, sondern auch die mit Stadtwerk-Netzen.

Martin Rühl, Chef der Wolfhagener Stadtwerke erläuterte, dass in ihrer 13 000-Einwohner-der Markt nicht als Bedrohung gesehen werde. Zu unterschiedlichen Zeiten werde Strom unterschiedlich bepreist. Über- und Untererzeugung werden so reduziert. Bei ihnen laufe alles in einer Bedarfssteuerung zusammen. 25 Prozent der Stadtwerksanteile wurden via Kapitalerhöhung an eine örtliche BürgerEnergieGenossenschaft abgegeben. Regional werde mit fünf anderen nordhessischen Stadtwerken zusammengearbeitet. Stadtwerke seien selbst bei kleinen Städten prädestiniert, alle Ziele zusammenzuführen.

Dr. Dieter Attig, Geschäftsführer der EnergieRegion Kassel und seit der ersten EUROSOLAR-Stadtwerkekonferenz 2006 immer wieder wegweisender Redner, meinte, dass die EnergieRegion Kassel da hin wolle, wo Wolfhagen schon sei. Um Kassel versuchen es 17 Kommunen mit 150 000 Einwohnern und ohne Eigenmittel. Zuerst haben sie sich das Niederspannungsnetz zurückgeholt, in fünf Jahren soll das Gasnetz folgen und in vielleicht 20 Jahren wollen sie sich die Mittelspannungsebene sichern. Die Konzessionshoheit der Kommunen hält Attig für einen großen Vorteil, der nur durch die Gründung eigener Versorgungsstrukturen in Geld und Einfluss umgesetzt werden kann. Der Weg könne langwierig und schwer sein, sei aber zu meistern. Ohne „Macher“, also einige besonders motivierte Akteure, gehe es allerdings nicht.

(Es fehlen noch Zusammenfassungen der Beiträge von Dr. Moser, deENet, und Peter Zimmer, STAWAG-Netz.)